

Nähe zur Verfassung der Landeskirche lässt der Konnexionalismus der methodistischen Kirche mit ihrer Weltleitung durch die Generalkonferenz erkennen. Vielleicht kommt der Autor mit seinem Werk dem selbst definierten Ziel der Rechtsvergleichung, „die kritische Überprüfung des bestehenden Rechts, um dieses optimieren zu können“ (55), ein Stück näher.

Das Werk zeichnet sich durch gute Erschließungsmittel aus. Die sehr tiefe Gliederung des Inhalts erlaubt es rasch, die Systematik des Gegenstands zu erfassen, aber auch das Buch wie ein Nachschlagewerk zu einem Stichwort zu verwenden. Hierzu trägt auch die konsequent einheitliche Gliederung der behandelten Gegenstände für alle Untersuchungsobjekte bei. Listen der zitierten kirchlichen und staatlichen Rechtsvorschriften sowie ein selten sorgfältig angelegtes umfangreiches Sachregister sind eine Bereicherung für das Werk. Das Literaturverzeichnis bietet sicher viele Perspektiven auf die Fragen des evangelischen Kirchenrechts und zahlreiche Möglichkeiten ihrer Vertiefung. Der Preis des Buches schreckt aber ab, es einfach für den privaten Gebrauch oder für eine Bibliothek mit einem kleinen Budget zu erwerben. So bleibt die Verbreitung des Buches vermutlich auf einen Kreis von Spezialisten der tangierten Fächer und Kirchen beschränkt, was vor dem Hintergrund des großen Aufwandes für seine Herstellung be-

dauerlich ist.

*Lothar Weiß*

## ESCHATOLOGIE

*Ulrich H. J. Körtner*, Letzte Dinge. Neukirchener Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2014. 289 Seiten. Gb. EUR 24,99.

Ausgerechnet mit der Eschatologie, mit den letzten Dingen, beginnt die neue Reihe der Theologischen Bibliothek. Und das mit sehr gutem Grund, denn das Werk von Ulrich H. J. Körtner, Wiener Systematiker, ist zugleich ein vielseitiger Spiegel der Gegenwart, der kritisch die gegenwärtige Lebenswelt in den Blick nimmt. Es richtet sich an alle theologisch Interessierten, also auch nicht-akademisch gebildete Theologen und Gemeindeglieder (und ist m. E. auch für die gymnasiale Oberstufe geeignet). Die Literaturhinweise sind auf Klassiker konzentriert, die Fußnoten sind knapp und beschränken sich auf Quellenverweise.

Das Werk hat fünf Kapitel und behandelt Gegenstand und Geschichte der Eschatologie (Kap. 1), das Verhältnis von Eschatologie und Apokalyptik (Kap. 2), das christlich-eschatologische Zeitverständnis (Kap. 3), die christliche Hoffnung (Kap. 4) und „Leben im Vorletzten“, eine Art eschatologische Ethik und lebens- und glaubenspraktische Summe des Buches (Kap. 5).

Glaube ist vor allem „Mut zur Angst“ (72 f u. ö.), die eine Grund-

gegebenheit des Lebens ist. Die Typologie der Angst von Paul Tillich verfeinert K. mit Beobachtungen des narzisstisch gekränkten Gewissens als Erlebnisstruktur (Klaus Winkler). Eschatologie hat auf die tatsächlichen Ängste der gegenwärtigen Menschen einzugehen und die Sprache des Möglichkeitssinns mit Bildern und Metaphern zu schulen.

Apokalyptik als Enthüllung der Welt im Untergang (97) ist zunächst ein Gegenwartsphänomen (Nostradamus, Fiat Lux, Fundamentalismen, Deutung von Katastrophen, Klima- und Kulturwandel, denkbare Atominferni), ein politischer Faktor und ein die Gegenwart und ihre Krisen dramatisierendes heilsgeschichtliches Deutemuster. Säkulare Apokalyptik ist dabei meist „kupi-ert“, ohne Hoffnungsbilder eines Jenseits oder Danach.

Christlicher Glaube als Paradox teilt und negiert apokalyptische Daseinserwartung als Antizipation des Künftigen und Erinnerung der Wirklichkeit des (gegenwärtigen) Heils, er ist vor allem Mut zur Bejahung des eigenen Seins und Mut zur Bejahung der Welt (Paul Tillich, Karl Rahner).

Die neuzeitlich verbreitete Idee des natürlichen Todes als Erscheinungsform eines verwilderten Todes lehnt K. in Anlehnung an Philippe Ariès ab und verweist dazu auf den widersprüchlichen Naturbegriff, die bleibende Bedeutung des Bösen und damit auf die Fragment-

haftigkeit und Angewiesenheit allen Lebens, das nur von Gott her vollendet werden kann. Christliche Hoffnung, so K., besteht in der christologisch und rechtfertigungstheologisch begründeten ewigen Beziehung Gottes zum Menschen, die diesen auch über den Tod hinaus relationales Subjekt sein lässt.

Eschatologie reflektiert auch die Grenzen menschlichen Handelns und motiviert zu Glaube, Liebe und Hoffnung im Vorletzten, auch in Angefochtenheit. Sie begründet Freiheit im Sinne einer „Ethik des Lassens“ (260 ff). Gebet und Gottesdienst sind zentrale eschatologische Vollzüge, der Gottesdienst ist symbolische Vergegenwärtigung christlicher Hoffnung und Eschatologie, insbesondere die in der Liturgie verwendeten Glaubensbekenntnisse, das Vaterunser und das Abendmahl.

Ein großes Verdienst des Buches liegt darin, elementar und fundiert in die Grundfragen und -themen traditioneller Eschatologie einzuführen und vor allem: Eschatologie und überhaupt Systematische Theologie und christliche Tradition als unbedingt lebensrelevant, zeitgenössisch und tagespolitisch aktuell erscheinen zu lassen. Gegenwärtige Kultur wird genau und kritisch wahrgenommen. Demgegenüber steht die christliche Tradition in protestantischer Lesart. Dabei widersteht das Buch durchgängig der Versuchung, aus der Bibel einfach etwas für die Ge-

genwart abzuleiten. Geschichtliches und historisch-kritisches Bewusstsein verbietet das.

Das Werk ist beispielhafter Ausdruck von K.s hermeneutischem Grundanliegen einer Theologie als Interpretationspraxis einer soteriologischen Deutung der Wirklichkeit, welche deren Erlösungsbedürftigkeit im Licht der biblischen Erlösungswirklichkeit zur Sprache bringt. Tatsächlich erscheint bei der Beschreibung und Deutung der Gegenwart viel Krisen- und Verfallrhetorik, die jedoch für eine Eschatologie auch berechtigt sein kann, sofern Moderne und Pluralismus nach K. und Dietrich Korsch als „Permanenz der Krise“ zu begreifen sind.

Ob sich auch anderskonfessionelle Christentümer K.s Sicht aneignen können? Inwiefern kann die (manchmal allzu) selbstverständlich biblisch-traditionell geprägte Sprach- und Denkweise angesichts des im

Buch diagnostizierten Verlusts der traditionellen Sprachfähigkeit einleuchten und überzeugen?

Typisch protestantisch ist die relativ marginale Rolle ekklesiologischer Themen. Die Kirche hat nach evangelischem Verständnis eben keine mit- oder gar letztentscheidende Rolle bei der Frage nach dem Heil des Einzelnen im Unterschied etwa zur römisch-katholischen Lehre und Praxis des Messopfers. Ökumenisch ist diese Eschatologie bedeutsam vor allem in ihrer Gegenwartsnähe: Aktuelle allgemeine Fragen der Gegenwart werden aufgegriffen, der Wahrnehmungshorizont erstreckt sich auf die ganze bewohnte Erde, auch auf Fragen jenseits der Grenzen der Kirchen und des Christentums. Das ist eine hohe Leistung angesichts zunehmender Vertrauensverluste in die Deutekompetenz und Lebensrelevanz der christlichen Traditionen